

p.B.15.11.R. (2)
p.B.15.21.R. (2) - WR/kh
p.B.15.21.R. (4)

18. Januar 1977

*see
h*

*Vu. Gm.
25. 1. 77*

Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter
Gerassimow vom 18. Januar 1977

Kopie geht an:

- Departementschef
- Botschafter de Ziegler
- Botschafter Hegner
- Botschaft Moskau
- Botschaft Washington
- Botschafter Weitnauer

WR/kh

18. Januar 1977

Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter
Gerassimow vom 18. Januar 1977

Botschafter Gerassimow (G.) hatte mich am 18. Januar zum Mittagessen eingeladen, um mit mir unter vier Augen eine Aussprache über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion zu pflegen. Es war unser erster Kontakt, seit die Affäre Jeanmaire im August letzten Jahres publik geworden ist.

1. Ich beginne das Gespräch mit einer Erläuterung der Stimmungslage des Schweizervolkes im Gefolge der Angelegenheit Jeanmaire. Die Bewegung unseres Volkes über diese Affäre ist tief und echt. Dies liegt zunächst daran, dass es sich um den schlimmsten Spionagefall seit dem Kriege handelt. Auch ein Gefühl der Scham darüber, dass ein so hochgestellter Offizier während so langer Zeit für eine fremde Macht spioniert hat, ist ein wesentliches Element des komplexen Seelenzustandes unserer Leute. Ein weiteres Element ist das Erstaunen und die Beunruhigung über die Tatsache, dass die Sowjetunion ein so intensives Interesse an unserem Territorium und den Vorbereitungen für seine Verteidigung bekundet. Müssen wir denn wirklich annehmen, dass Moskau eine Beteiligung der Schweiz an einem künftigen Krieg - und zudem vielleicht als Opfer russischer Aggression - als selbstverständlich unterstellt? Wir haben nie einen Zweifel über unsere Entschlossenheit gelassen, unser Neutralitätsstatut gegenüber jedermann gleichermassen durchzusetzen, und wir hätten gerne annehmen wollen - und möchten noch heute annehmen -, dass auch die Sowjetunion dieses Statut respektiert. Die in der Presse und den übrigen Massenmedien erschienenen,

- 2 -

für die Sowjetunion nicht freundlichen Kommentare erklären sich aus Reaktionen der öffentlichen Meinung, die völlig spontan und ganz unberührt von irgendwelchen Einflüssen irgendwelcher Interessentengruppen oder gar der Regierung sind. Die Hinweise der russischen Presse auf "reaktionäre Kreise", die für derartige Aktionen verantwortlich gemacht werden, stossen daher ins Leere.

2. Unter den geschilderten Umständen befindet sich die schweizerische Regierung in einer nicht leichten Lage. Ueber ihre grundsätzliche Haltung kann allerdings keine Ungewissheit bestehen; sie ist nach wie vor entschlossen, wie mit allen Ländern der Welt, so auch mit der Sowjetunion, korrekte und normale Beziehungen zu unterhalten - trotz der Angelegenheit Jeanmaire. Wir legen grossen Wert darauf, dass Moskau über diesen Punkt völlig beruhigt ist. Hingegen wäre es eine innenpolitische Unmöglichkeit, dass sich Bundesrat Graber wie ursprünglich vorgesehen im Mai dieses Jahres zu einem Staatsbesuch nach Russland begibt, d.h. zu einem Zeitpunkt, der möglicherweise mit dem Prozess Jeanmaire zusammenfällt. Dasselbe gilt für die Einladung, welche die Sowjetregierung an mich zu richten beabsichtigte. Bundesrat Graber hat aber darauf Bedacht genommen, die beiden Supermächte in seiner Besuchsdiplomatie genau gleich zu behandeln und deshalb seine ursprünglich für 1977 geplante Amerikareise abgesagt.
3. G. nimmt von meinen Ausführungen unter 1. und 2. Kenntnis und wird darüber nach Moskau berichten. Er bedauert den Rückschlag in der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern sehr. Es ist nicht das erste Mal, dass ein derartiges Phänomen auftritt. Er erinnert insbesondere an die Jahre 1956 (die Ereignisse in Ungarn) und 1968 (Einmarsch der sowjetischen Truppen in Prag). In beiden Fällen hatten sich die Beziehungen günstig entwickelt, um dann plötzlich

- 3 -

und abrupt tief abzusinken. Dieser "Zick-Zack-Charakter" des Verhältnisses Schweiz-Sowjetunion wird von Moskau und auch ihm - G. - persönlich beklagt. Ein Zwischenfall wie die Angelegenheit Jeanmaire sollte nicht genügen, um die Beziehungen zwischen zwei Ländern, die wie die Schweiz und die Sowjetunion einander viel zu geben haben, empfindlich zu stören. Er ist sich bewusst, dass die schweizerische Regierung und namentlich das Politische Departement sich die Kontinuität im Verhältnis zur Sowjetunion angelegen sein lassen und weiss dies hoch zu schätzen. Er hat die kürzlichen Vorträge Bundesrat Grabers aufmerksam gelesen (auch die meinigen erwähnt er) und daraus jedenfalls die Ueberzeugung geschöpft, dass im engeren Bereich der gouvernementalen Aussenpolitik die Schweiz sich selbst treu geblieben ist.

4. Was den Fall Jeanmaire im besonderen betrifft, hält G.
- trotz meiner wiederholten Proteste - die These aufrecht, dass es sich bei den gegenüber der Sowjetunion feindseligen Manifestationen in der schweizerischen Oeffentlichkeit um eine gesteuerte Aktion handelt. Es gibt nach ihm in der Schweiz Leute, die den Fall nur zu gern benutzt haben, um das schweizerisch-sowjetische Verhältnis zu vergiften.
- G. beruft sich auch auf die lange Geschichte unserer Beziehungen und legt besonderes Gewicht auf die systematische Verfehlung der Sowjetunion in der Zwischenkriegszeit durch Bundesrat Motta. Es ist ungewöhnlich, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion - im Gegensatz zu den andern westlichen Ländern - erst im Jahre 1946 aufgenommen werden konnten. Umso mehr sollten wir auf beiden Seiten zu ihrer Pflege und Weiterentwicklung Sorge tragen. Es besteht in der Sowjetunion keinerlei Feindschaft oder auch nur Abneigung gegen die Schweiz, im Gegenteil. Warum ist die Sowjetunion für unsere Oeffentlichkeit das traditionelle und selbstverständliche Feindbild?

- 4 -

Warum ist der Fall Jeanmaire in dem Grade hochgespielt worden, wie es geschehen ist? In der Sowjetpresse sind keinerlei Kommentare über diese Angelegenheit erschienen; die sowjetischen Zeitungen haben nur in allgemeiner Weise die Verschlechterung des Verhältnisses als Folge der Machenschaften gewisser schweizerischer Kreise vermerkt und verurteilt. Weiss man übrigens, ob der Fall Jeanmaire wirklich so schwerwiegend ist, wie dies behauptet wird? Sogar Bundesrat Gnägi hat ihn ja als einen untypischen, isolierten Einzelfall bezeichnet. Hier mache ich darauf aufmerksam, dass erst der Prozess uns über das Ausmass und die Schwere der Angelegenheit voll aufklären wird.

5. Nachdem im laufenden Jahr kein bundesrätlicher Besuch in Moskau zu erwarten ist, macht G. den Vorschlag, dass wir den Gedankenaustausch zwischen den beiden Regierungen dennoch aufrechterhalten und zwar durch regelmässige Orientierungsgespräche zwischen ihm und unserem Departement. Ich sehe hierin eine versöhnliche Geste des Botschafters und wahrscheinlich seiner Regierung und stimme deshalb ohne weiteres zu. Ich verbinde dies mit einer Wiederholung unseres Wunsches, mit der Sowjetunion normale Beziehungen auf allen Gebieten zu pflegen. Auf eine vorläufige Sondierung G.s hin lasse ich durchblicken, dass eine Moskautreise zum mindesten des Generalsekretärs des EPD in der ersten Hälfte des nächsten Jahres als nicht undenkbar erscheint, dies gewissermassen als Vorbereitung einer späteren Bundesratsvisite.
6. Der Ton des Gesprächs mit G. war zwar sehr freimütig und zuzeiten scharf, doch gewann ich den Eindruck, dass auch der Sowjetunion daran gelegen ist, die Abkühlung der Beziehungen im Gefolge des Falles Jeanmaire nicht über einen gewissen Punkt hinausgehen zu lassen.

A. Weitnauer